

**[s.n.]**

Autor(en): **Fischer, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für uns eine Fremdsprache ist? –  
En Chabis! Der Gugger hole alle  
Fanatiker!  
A. U. - OW

### Anderswo anders

Ich kann mir kaum vorstellen, daß ein Verteidiger an der Cour de Justice in Paris für voll genommen würde, wenn er das Anliegen seines Klienten mit Cantal-Languedoc oder Midiaccent vorbringen würde. Ein namhafter Jurist hat mir einmal erklärt, daß in der Schweiz genau das Gegenteil der Fall zu sein pflege.  
J. T. - Sch.

### Geschrieben – ja! Gesprochen – nein?

Offiziell wird in Zeitungen und Büchern nur die Schriftsprache verwendet, warum soll in der Öffentlichkeit oder in der Schule die Mundart Verwendung finden? Letztere wird so oder so nicht verloren gehen und dürfte unsere intime und heimelige Lieblingssprache bleiben.

### Schulung des Ohrs

Es ist nicht ungefährlich, einen Unterschied zwischen Hochdeutsch und Schriftdeutsch machen zu wollen. Gewiß brauchen wir Schweizer das Hochdeutsche mehr zum Schreiben als zum Reden – aber vielleicht schreiben wir es gerade deshalb so schlecht, weil wir uns zu wenig darin üben, es zu reden! Und zwar nicht nur im Festredenpathos oder im belehrenden Vortrag, sondern auch über alltägliche Dinge, und vor allem im Gespräch. Da hätte die Schule eine wichtige Aufgabe, die sicher mancher Lehrer auch anerkennt. Sie wird ihm auch dadurch erleichtert, daß die Schüler dank Radio und Fernsehen weit mehr als früher Gelegenheit haben, Hochdeutsch sprechen zu hören und ihr Ohr zu schulen.

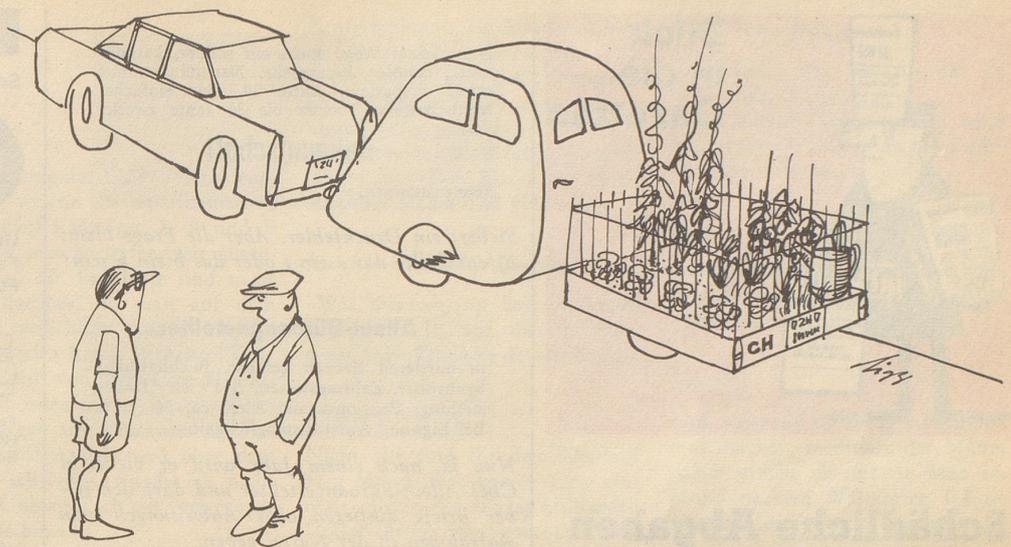
T. W. G. - Ch.

Wie ist jede – aber auch jede – Sprache schön, wenn in ihr nicht nur geschwätzt, sondern gesagt wird.

Christian Morgenstern



Aus Platzgründen sind wir gezwungen, die Aussprache zu schließen, bevor alle Einsender zu Wort gekommen sind. Wir bitten um Verständnis. Nochmals: Herzlichen Dank allen, die mitgemacht haben!  
AbisZ



«Ich traue einfach dem ausländischen Gemüse nicht!»

## Heiratsanträge

Er sank in die Knie:  
«Ich liebe dich – du mußt mich heiraten!»  
Sie zögerte, fuhr ihm mit der Hand leicht über den Scheitel und murmelte:  
«Nein – ich kann mich nicht entschließen – ich liebe dich nicht genug! Aber sei nicht traurig: du wirst eine andere finden – eine andere Frau – eine schöne Frau –»  
Er fuhr auf:  
«Ich will keine schöne Frau! Ich will dich!»

Plötzlich war die Poesie über ihn gekommen. Er stammelte errötend:  
«Wenn du nicht da bist, ist alles düster und wolkig und trüb, der Himmel ist schwarzgrau und die Winde heulen um meine Seele. Aber

wenn du kommst, dann leuchten die Regenbogen auf, die Sonne scheint warm und strahlend vom blauen Himmel, eine laue Brise umspielt mich ...»  
Sie fragte trocken:  
«Ist das ein Heiratsantrag oder ein Wetterbericht?»

«Man hat mich schon oft gebeten, zu heiraten.»  
«Und Sie haben es immer abgelehnt?»  
«Nein – aber ich habe meinen Eltern die Bitte einfach nicht erfüllen können.»

Das Telefon klingelte und als sie abhob, erklang eine gedämpfte Männerstimme:  
«Helga, bist du es?»  
Sie bejahte und die Stimme fuhr fort:

«Helga – ich – ich wollte dich fragen, ob du mich heiraten willst?!»  
Sie jubelte auf:  
«Ja, Liebster, ich will.»  
Dann fügte sie nach kurzer Pause hinzu:  
«Wer spricht, bitte?»

«Was? Wir kennen uns kaum drei Tage und schon machen Sie mir einen Heiratsantrag?! Wie kommen Sie bloß auf diese Idee?»  
Er lächelte zuversichtlich:  
«Ach, ich kenne Sie eigentlich schon viel länger. Nicht gerade persönlich, aber doch – immerhin –»  
Sie zog die Brauen hoch:  
«Wie meinen Sie das?»  
Der junge Mann erklärte bereitwillig:  
«Ich bin seit fast drei Jahren in der Bank angestellt, in der Ihr Vater sein Konto hat.»

